

Der Militärkritiker Stegemann schätzt im Berner „Bund“ die Bedeutung der Befestigung von Tirana durch Oesterreicher und von Elbasan durch die Bulgaren sehr hoch ein. Er schreibt, das heiße nichts anderes, als daß jetzt Italien in Albanien alles zu verteidigen haben werde. Da Italien zwei Divisionen oder fünf Armeekorps in Albanien stehen hat, werde sich

seht zeigen. Wie dem aber auch sei, eins sei gewiß, Italien (wie es jetzt an der albanischen Küste um einen viel höheren Einsatz, als es selbst vor kurzer Zeit noch glaubte, Italiens Offensivfeldzug am Monzo sei in einem Stellungskrieg erstarrt, der nach italienischen Berichten nicht viel mehr bedeuten könne, als die österreichischen Grenzen zu binden. Nun stehe Italien vor der Notwendigkeit, in Albanien der österreichisch-ungarischen Offensive die Spitze bieten zu müssen.

Griechisches.

Athen, 16. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden, daß nach dem zwischen Griechenland und den Alliierten zustande gekommenen Abkommen diese nach Beendigung des Feldzuges Entschädigungen für die von den griechischen Kaufleuten und Privaten gelegentlich des Bombardements von Salonik erlittenen Verluste zahlen werden. Die griechische Regierung wird in Athen eine Liste darüber überreichen.

Athen, 16. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der König hat alle Offiziere und Mitglieder der italienischen Mission in Abschiedsaudienz empfangen, die unverzüglich nach Italien heimkehren werden.

Erzerum bedrängt?

Im russischen Tagesbericht vom Dienstag heißt es: Bei unserer Offensive in der Gegend von Erzerum nahmen wir nach Artillerievorbereitung noch ein Fort der Festung im Sturm, erbeuteten 20 Geschütze und Munition und machten Gefangen.

erner vom Mittwoch: Außer den beiden kürzlich besetzten Forts von Erzerum eroberten am Abend des 15. Februar unsere Truppen noch sieben Forts. In unseren Händen befinden sich die Forts: Marginef, Tasta, Tschobandze, Tschongbez, Uzunahmet-Karakol, Uzunahmet Nr. 1, Kadurga, Ortauf und Ortauf-Nachbar.

Erzerum ist der Zentral- und Schlüsselpunkt der türkischen Stellung in Armenien, den die Russen 1878 nicht zu bezwingen vermochten. Die türkischen Tagesberichte lassen nicht erkennen, daß die Festung bedroht sei, sie stellen überhaupt die Kriegslage an der Kaukasusfront als den Türken nicht ungünstig dar. Erzerum liegt weit über 500 Kilometer von den kleinasiatischen Bahnen entfernt und noch viel weiter von Konstantinopel. Beträchtlich nähergelegen sind Auslieferungsorte der türkischen Schwarzmeer-Küste; aber wie auf dem Schwarzmeer Transporte sicher ausführen? Man kann indes annehmen, daß seit dem Ende der Gallipoli-Kämpfe bereits Truppen und Material auf dem Landwege unterwegs sind.

Vom Seekrieg.

Neue Minensender in der Nordsee.

Stockholm, 16. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Gesandte hat dem Ministerium des Auswärtigen heute folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Minuten und 55 Grad 28 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 42 Minuten und 13 Grad östlicher Länge Schiffsfahrtsbehindernde und Minen ausgelegt werden. Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffsahrt erteilt werden.

Amerika und der U-Bootkrieg.

Seute liegen Nachrichten vor, die über London eingingen und widersprüchlich klingen. Es wird so dargestellt: als werde Amerika zwar den deutschen Erklärungen und Ankündigungen entgegenkommen, aber hinzusetzen, daß das Leben der Bürger, die auf unbewaffneten Handelsschiffen, die keinen Widerstand leisten, sichergehalten sein müsse. Die Aufgabe, festzustellen, ob ein Handelsschiff bewaffnet ist oder nicht, falle den Kommandanten der U-Boote zu.

Italienische Industrievergünstigungen und der Einheitskrieg der Entente.

Wie der „Secolo“ meldet, hat der italienische Ministerrat vollkommene Zollfreiheit für Maschinen sowie für Rohmaterialien beschlossen, die zur Herstellung derselben benötigt werden.

Geniileton.

Die Medaille des Samba Dialo.

Von Louis Senelet. Deutsch von W. B. Varsen.

Vorbemerkung: Ein jeder, der Afrika, insbesondere das mittlere und westliche Afrika, besucht hat, wird bemerkt haben, mit welcher großartigen Stolz die dortigen eingeborenen Völkerschaften phantastischen Hornedalsorden tragen, die der Gouverneur oder sonstige leitende Beamte ihnen „verleihen“ hat, um sie durch diese Auszeichnung fester an seine Regierung zu fesseln. Auch im letzten Kriege, der eine große Anzahl von Afrikanern auf die europäischen Schlachtfelder geführt hat, haben die so bezeichneten Orden und Medaillen — ganz wie bei den Europäern — eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Wie geben in nächster Zukunft eine kleine Skizze des französischen Schriftstellers Louis Senelet, der die Geschichte einer solchen Medaille nach einem Begegnis, das sich in der Zeit unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg ereignete, schildert.

Der Heldenkaiser.

Der langgestreckte Saal des kleinen Provinzialgaretties war hell und leicht in schneigem Weiß. Alles in diesem Zimmer schien auf den freundlichen weißen Ton gestimmt — die langen durchsichtigen Vorhänge an den Fenstern, die Betten, die Kleider der Pflegerinnen, die Wände, ja selbst der mächtige Kachelofen, in dem die Holzscheite so gemütlich prasselten und knackten, daß man unwillkürlich an die sorglosen Tage seiner Kindheit erinnert wurde. Und aus all diesem Weiß hob sich plötzlich ein runder schwarzer Fleck ab, der die kugelförmige Kopf des Senegalesen Samba Dialo, der unwillkürlich die Wände auf sich hinzog, die erschreckt auf ihm hatten blieben, wenn sie gewahrten, daß in dieser schwarzen Eisenhaube an Stelle der Augen nur noch zwei breite, leere Schlitze gähnten. Eine schwere Verwundung am Kopf hatte dem Schwarzem beide Augen genommen und mit ihnen zugleich auch den früheren wilden Ausdruck seines Gesichtes, über dem nun etwas von dem abgetriebenen, nach innen gekehrten Leben der Blinden lag, wenn er, wie alle seine Leidensgenossen die Stirne runzelte und seine leeren Augenbühnen zum Himmel hob, den er nie mehr wiedersehen sollte.

Im Saal und Schilum von Dirmulden war es gewesen, wo Samba Dialo bei einem Bajonetangriff in das Feuer der bayerischen Maschinengewehre geriet. Sein mächtiger Körper schlug im Anlauf schwer zu Boden, — sechs

Angeln hatten ihn getroffen, Brust, Arme und Hüfte waren durchschossen und das Augenlicht für alle Zeiten verloren. Als man ihn ins Lazarett brachte, sah er aus, wie eine ägyptische Mumie, es war fast nichts von ihm zu sehen, als die bleichen, weichen Verbände. Aber er hielt sich kampflos; in der körperlichen Schmerzen noch die Furchbarkeit seines Schicksals vermochten ihm eine Klage zu entlocken; er trug sein Los mit dem ergebensten Fatalismus seiner Rasse und schien es nur natürlich zu finden, daß am Ende seiner achtzehnjährigen Dienstzeit ein derartiger Abschluß stehen müsse. Man denke: achtzehn volle Jahre über war er zwischen den Angeln hindurch gegangen, — war es da nicht geradezu selbstverständlich, daß sie ihn endlich einmal treffen mußten? —

Er war lange Nächte hindurch wie ein wildes Tier auf der Erde nach dem Feind durch die Wüste geschlichen, er hatte am Rande gekämpft und in Timbuktu, in Marokko — gegen Neger und Berber und Mauren, er war nach Plündern gekommen und hatte sich durch den Schlamme seiner überfüllten Dörfer hindurchgearbeitet, aber er war immer daselbst geblieben: er hatte alles genommen, wie es gerade war, und noch nie, so alt er war, hatte er sich über etwas auf der Welt gewundert. „Granaten nicht gut für Neger“, pflegte er ernsthaft zu sagen, wenn sie dicht um ihn herum einschlugen, aber das war auch so ungefähr alles. Er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen; er gewöhnte sich schnell an den unheimlichen Tod von Europa, den er vordem noch nicht gekannt hatte, — er war immer derselbe. . . .

Ein einziges Ding auf der ganzen Welt gab es, das vermocht hätte, Samba Dialo aus seiner Fassung zu bringen: ein Ding, das ihm seit achtzehn Jahren seine künftigen Träume vorgezeichnet, das ihm Preis und Entschädigung sein sollte für all seine Gefahren, Strapazen und Mühen, und das war die Militärmedaille am gelb-grünen Bande. . . .

Und der Traum des Samba Dialo sollte in Erfüllung gehen. . . . Er lag auf dem Verbundplatz bei Dirmulden. Seine nach langer Bewußtlosigkeit mühsam die Augen und sah nichts um sich herum als dunkle Nacht. . . . Nichts als Nacht. Aber er hörte durch das Dunkel deutlich die Stimme seines Hauptmanns und diese Stimme sagte: „Samba Dialo, ich werde dich zur Militärmedaille vorzeichnen!“

Beilegung des dänischen Arbeitskonflikts?

Kopenhagen, 16. Febr. (Frankf. Zig.) Der Vergleichsvorschlag des dänischen staatlichen Vergleichsvermittlers wurde auch von den Arbeitgebern und Arbeitern der Textilindustrie angenommen. Nach der friedlichen Lösung der meisten Arbeitskonflikte stellte der Vergleichsvermittler dem Arbeitgeberverband die Forderung der großen Auslieferungsbefugnis anheim. Falls dieser Vorschlag angenommen wird, wollen auch die Arbeiter der Eisenindustrie den eben begonnenen Streik einstellen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Dem gemeinschaftlichen Landtage der Herzogtümer Holstein und Schleswig ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der bestimmt ist, Landesausgaben zur Reichserbschaftsteuer einzuführen; die Höhe dieser Aufschläge ist noch nicht festgelegt.

Der Budapestter Magistrat bewilligte 50.000 Kronen zum Wiederaufbau der österreichischen Stadt Gedobau.

Die schwedische Regierung verlangt in einem gestern eingebrachten Gesetzentwurf zur Wahrung der Neutralität 10 Millionen Kronen aufzuwenden zu dürfen.

Eine Liebesgabe von neun Millionen Franken bringt die Schweiz dar in Gestalt von portofreier Beförderung der massenhaften Sendungen der französischen Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Gefesdurchführer, Postanweisungen und Briefpostdurchführer.

Dem „Matin“ zufolge ist in Paris die Milch knapp. Mischschokolade der Bevölkerung zu landesweiter Misch, da im Inneren der Stadt oft keine frische Milch zu erhalten sei und in den äußeren Vierteln knapp bemessen sei.

Die „Münchener Volkszeitung“ berichtet in einer Korrespondenz aus Hairo über schwere Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal und über häufige Bahnunfälle, so daß sich General Wardeoff entschlossen habe, die mohammedanischen indischen Truppen vom Suezkanal wegzuziehen und sie auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nichtmohammedaner zu kämpfen hätten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Febr.

Zweite Lesung des Etats.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Köslitz eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit folgenden Worten: Bevor ich das Wort zur Tagesordnung erteile, erlaube ich mir folgende Bemerkung zu machen: Nach einer unter den Parteiführern des Hauses erfolgten Besprechung beruht eine vollkommene Übereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhaus zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist, wie dies auch in unserer Sitzung vom 23. März 1914 ausdrücklich festgestellt wurde. Auch dürfte es gerade in der gegenwärtigen ersten Zeit ein begründeter und berechtigter Wunsch aller Parteien dieses Hauses sein,

ihren Anschauungen über die auswärtige Lage Ausdruck zu geben, und es wird für alle Parteien ein großes Opfer bedeuten, hierauf zu verzichten. Dennoch möchte ich glauben, daß im gegenwärtigen Augenblick eine öffentliche Erörterung unserer auswärtigen Lage den Interessen des Landes nicht entspricht, sondern dieselben möglicherweise schädigen könnte, und unter diesen Umständen schlage ich Ihnen vor, zu beschließen: Eine Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere unserer Kriegsziele, unserer Kriegsführung und unserer Beziehungen zu den kriegsführenden und neutralen Staaten von der diesjährigen Einberufung auszuschieben.

Abg. Girsch-Berlin (Soz.): Wir können dem Vorschlag des Präsidenten nicht zustimmen. Auch wir stehen mit den übrigen Parteien auf dem Standpunkt, daß das Abgeordnetenhaus auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist; andererseits aber betonen wir, daß der Beschluß der Hauskommission eine Überbreitung ihrer Kompetenzen ist. Einig sind wir mit dem Präsidenten darüber, daß es ein begründeter Wunsch ist, daß in der gegenwärtigen ersten Zeit alle Parteien ihrer Anschauung über die auswärtige Lage Ausdruck geben. Wenn wir uns trotzdem gegen den Vorschlag des Präsidenten erklären, so wollen Sie bedenken, daß die Fragen, die jetzt aus der Debatte ausgeschlossen werden sollen, nicht von meinen Freunden im Staatshausauswahlschuss angefaßt sind, sondern von anderer Seite. Für uns ist die Tribüne des Parlaments die einzige Möglichkeit, unserer entgegengegesetzten Anschauung Ausdruck zu verleihen. Das Abschneiden des Wortes bedeutet die Ausdehnung einer Zensur des Hauses, gegen die wir uns auf das allerentschiedenste wehren müssen. Wir haben keine Pressefreiheit, keine Versammlungsfreiheit. Schon deshalb können wir uns eine solche Debatte in der Öffentlichkeit nicht verweigern. Ohne auf die Sache selbst einzugehen, erklären wir, daß wir gegen den Beschluß der Staatshauskommission auf das entschiedenste Verwahrung einlegen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir haben nichts zu tun mit den Anhängern und Anhängern, die dort ausgesprochen worden sind; und wir halten es für unsere Pflicht, die verantwortlichen Stellen vor Unbefonnenheiten zu warnen. (Heftiger Beifall.) Gleichzeitig erklären wir, daß wir jetzt und in Zukunft jedem Versuch der Unterbindung der Redefreiheit im Parlament mit allen Kräften entgegenzutreten werden.

Der Vorschlag des Präsidenten wird darauf mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und des linken Altes angenommen.

Minister des Innern v. Voß: Sie haben beschlossen, eine Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere der Kriegsziele, der Kriegsführung und der Beziehungen zwischen den kriegsführenden und neutralen Staaten, beim diesjährigen Etat nicht erfolgen zu lassen. Die künftige Staatsregierung beschließt diesen von Ihnen soeben gefassten Beschluß und wird ihrerseits gerne davon absehen, Meinungsverschiedenheiten über finanzrechtliche Fragen in dieser ersten Zeit weiterhin zu erörtern.

Darauf wird fortgesetzt die Aussprache über Ernährungsfragen.

Abg. Hefer (Soz.): Wir wissen, daß wir den Krieg nicht aus Ernährungsgründen vorzeitig abbrechen brauchen; wir haben auch nicht den Feind im Lande. Wir brauchen also durchaus nicht schwarz zu sehen. Das deutsche Volk kann aber leider nicht einen inneren Feind besiegen, der in wälderreicher Weite den Völkern schürt und predigt (Sehr wahr! und Heil! Heil! bei den Sozialdemokraten) und der sich als der Verbündete Englands erweist. England hat uns offen und ehrlich den Krieg erklärt. Aber an unseren Rufen erstickt die Macht Englands; dann muß es seine Macht, was die Ernährung des deutschen Volkes anbelangt, an die deutsche Landwirtschaft abtreten. Von zutunlicher Quelle ist uns berichtet worden, daß wir genügend Lebensmittel, sogar in einigen, wie Kartoffeln, Überschuss haben. Wenn also das deutsche Volk jetzt noch hungert, dann liegt das nicht an England, sondern an der deutschen Landwirtschaft. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Agrarier machen die englische Landarbeit erst wirksam. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Insofern sind unsere Agrarier in der Praxis die Verbündeten Englands. (Lebhaftige Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch und Lachen rechts. Präsident Graf Schwerin-Köslitz ruft den Redner zur Ordnung.) Durch die Abhängigkeitsverhältnisse Englands ist Deutschland vollständig von Lebensmittelausfuhr des Auslandes abgesperrt und dadurch ein jahrelang geheimer Traum unserer Agrarier Wirklichkeit geworden. Allerdings ist in diesen Fremdenbescher der Agrarier dadurch ein Tropfen Barmut gefallen, daß die Sozialdemokraten unerschrocken auf die Regierung einzuwirken versuchen, im Interesse der Volksernährung einen so hohen Stand der Lebensmittelpreise zu verhindern. Die Regierung ist uns nur gehorcht. Solche sie aber irgend schärfere Maßnahmen zu treffen suchte, hätten wir es gleich aus dem agrarischen Wälderwald rausgerufen!

Landwirt, Landwirt, wehre dich, Wehmann, Wehmann, hüte dich! Es heißt, die Produktionskosten würden nicht gedeckt, wenn die Obstpreise nicht erhöht würden. Wir kennen die Weisse, wir kennen den Text. Sie werden bekanntlich nie gedeckt, auch im Frieden nicht. Auch jetzt sind die Agrarier wieder am Werk. Man will die Schweinefleischpreise entweder ausheben oder gewaltig erhöhen. Nur bei Milch, Käse, Butter usw. gebe ich eine Produktionsvermehrung zu. (Heil!)

Im nämlichen Augenblick hatte Samba Dialo all sein Mißgeschick vergessen. Er hatte vergessen, daß er für die Befreiung Frankreichs sein Augenlicht geopfert, vergessen, daß sein Körper von sechs Schüssen zerstückt war. — Samba Dialo hatte alles rings um sich vergessen, er sah nur im Wichte immer wieder das eine vor sich — an einem gelb-grünen Bande, die Medaille. . . .

Seit diesem Tage bei Dirmulden wartete Samba Dialo geduldig und dennoch innerlich ganz erfüllt von stieberhafter Ungeduld. . . . Seine Medaille! . . . In den langen Tagen des Liegens und Wartens lebte sie in allen seinen Ergänzungen und Hoffnungen, in einem jeden seiner Worte wieder, — er wurde nicht müde, der Pflegerin Bonin die Geschichte von der Medaille zu erzählen. Samba Dialo erzählte wie ein Kind. Er erzählte von seiner fernen Heimat, von Guinea, von Fatona, seinem Heimatort, mit den runden, spitz zulaufenden Hütten, die ganz verfunken schienen in Mittagssonnenschein und Grün, während der Meer seine breiten Wogen an ihnen vorbeischiebte, und Fatimata, sein Weib, mit den vier kleinen Brüdern an seinem Ufer spielte. . . . Und dann kam mitten in die Bilder des Friedens wiederum — die Medaille. Samba Dialo sah sich in Fatona einziehen. . . . Die Auszeichnung glänzte an seiner Brust. . . . Seine alten Eltern nickten belobigend mit dem Kopf, Fatimata zeigte lachend die weichen Zähne, seine Kinder tanzten jubelnd um ihn herum. . . .

Und die Monate gingen. Die Monate gingen, ohne daß von der Medaille das Geringste zu sehen oder zu hören war, und nach und nach mehrten sich die Verströmungen der Pflegerin Bonin, daß man die Medaille des Samba Dialo übersehen oder vergessen habe. Liebe der Hauptmann denn überhaupt noch, in den der Blinde ein so unerklärliches Vertrauen setzte? Oder hatte er längst sein Grab in den Gräbern vor Dirmulden gefunden? Die Pflegerin schrieb nach Paris. Sie wandte sich an ihre Freunde dort droben in der Hauptstadt, die nicht mehr Anlauf auf die Medaille haben konnten, als sie selbst, und sie gewann schließlich sogar den alten verfallenen Diener des Garetties, der selbst ein früherer Kolonialsoldat, das Fühlen und Denken der eingeborenen Truppen aus vielen Dienstjahren drinnen im Sudan kannte. Ja, sie wollten versuchen, Samba Dialo die so heiß ersehnte Medaille zu verschaffen! Der Blinde lag friedlich und er-

Hört! bei den Sozialdemokraten.) Gewiß sind die Pferde teurer geworden; aber diese Verteuerung kommt nur ganz geringfügig in den Produktionskosten zum Ausdruck. Im übrigen kommt der Preis für die Pferde aus deutschen Pflanzungen zugute. Auch eine Verteuerung der künstlichen Düngemittel lag für die letzte Ernte nicht vor, wie aus den Preislisten nachsehender Jahrgänge hervorgeht. Erst für die Herbstbepflanzung dieses Jahres haben wir die erste Verteuerung des Kunstdüngers zu verzeichnen. Nach den Preisstellungen des Landarbeitersverbandes sind auch die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter fast gar nicht oder nur sehr gering gestiegen. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Man behauptet auch, daß in manchen Gegenden Deutschlands infolge der Trockenheit in diesem Jahre eine Misere zu verzeichnen war. Das gebe ich zu; aber sie wäre auch ohne den Krieg gekommen. Solche Misere gehört nun einmal zu den Geschehnissen der Landwirtschaft. Deshalb dürfen die Höchstpreise nicht erhöht werden. In Brotgetreide haben wir eine ausreichende Ernte, wenn familiärer gesunder Roggen und alles gesunde Weizengetreide nur für die menschliche Ernährung direkt verbraucht werden. Die Produktion für die arbeitenden Volksgenossen könnte dann sogar erhöht werden. Außerdem ist das Getreide für die Höchstpreise nicht erhöht worden. In höherem Preis als für Roggen festgesetzt ist. Der Höchstpreis pro Zentner Dinkel und Gerste geht um 100 Prozent über den normalen Preis hinaus. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Entschieden werden muß ich mich gegen das Verlangen der Landwirte, daß diese Verteuerung auch den Bondwirten ausgereicht wird, die früher den Dinkel billiger geliefert haben. Das deutsche Volk muß in Form von Steuern diesen Mehrbetrag für Dinkel auf indirektem Wege an die Agrarier abführen. Auch sind die Produktionskosten für Dinkel und Gerste niedriger als für Roggen und Weizen. Warum hat man also ihren Preis höher angesetzt? Die

Produktionsverteuerung von Butter und Käse

wird übrigens aufhören, sobald das Vieh auf die Weide kommt. Dann müssen die Preise für diese Produkte wieder auf die normale Höhe kommen. Auch die Fleischpreise müssen bedeutend niedriger werden. Die Regierung muß aber sofort zugreifen und die Preise heruntersetzen, sonst geht es uns wie im Herbst 1915 bei der Butter. Auch die Höchstpreise für Schweine sind viel zu hoch. Es müssen durchaus Höchstpreise für Rindfleisch festgesetzt werden. Die mögliche Steigerung des Fleischkonsums liegt in unser aller Interesse. Vielmehr ist gerade wegen des hohen Fleischkonsums in Deutschland der deutsche Arbeiter der „indefiniteste der Welt“. Statt die Nahrungsmittel zu verbilligen, geschieht das Gegenteil. Mit der Butterversteuerung ging es an. Die geplante Zulage von 45 Pfennig pro Zentner Butter bedeutet für die Butterkäufer, daß der Preis um ein Viertel von 200 Mark. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Hierdurch und durch die Zuckerpreissteigerung von 12 auf 15 Mark wird der Zuckerkonsum um im ganzen 57 Millionen Mark verteuert. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso unredlich ist die Erhöhung der Getreidepreise. Dazu kommt noch die Verteuerung der Kartoffeln, die vom 16. März an stattfinden soll. Dabei hat bei der Kartoffel keine Produktionskostenerhöhung stattgefunden und wir haben eine Reformentz gebot. Durch diese Kartoffelpreiserhöhung schädigen Sie gerade die Armen der Armen! Tatsache ist, daß viele große Kartoffelbauern ihre Kartoffeln zurückgehalten haben. Die Regierung hätte einen Termin festlegen müssen, von dem an der Kartoffelpreis billiger werden sollte, dann wären die Kartoffeln herausgekommen. Wäre gleich nach der Ernte eine genaue Beobachtung vorgenommen worden, dann hätte die Regierung ganz anders operieren können. Von den 54 Millionen Tonnen, die geerntet sind, brauchen wir etwa 15 Millionen für die menschliche Ernährung. Für die großindustrielle Bevölkerung werden überhaupt nur 8 bis 9 Millionen Tonnen gebraucht. Wo bleibt

das vielgeschmähte deutsche Organisations-talent.

wenn diese 8 bis 9 Millionen nicht zu beschaffen waren? Man läßt die Dinge auf dem Kartoffelmarkt einfach treiben. Warum wird nicht die Zentralspitzenorganisation überhaupt verboten? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Warum nicht ich vor der Festlegung von Höchstpreisen für sogenannte Qualitätskategorien. Die ganze Kartoffelfrage ist kein Nahrungsmittel unserer Agrarier. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch die Händler sind mitschuldig. Wertwiderwertigkeit gibt es, seitdem wir die Inlandhöchstpreise haben, in Reis, Gemüse usw. nach Auslandswaren. Da ist offenbar Betrug im Spiel und die Regierung sollte mit eisernem Bogen ausweichen. Sie steht aber leider unter dem unheilvollen Einfluß unserer Agrarier. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Widerspruch rechts.) Aus den besetzten Gebieten Russlands dürfte nur der direkte Uberschuss nach Deutschland ausgeführt werden. Wir wünschen, daß dafür gesorgt wird, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete nicht so sehr im Elend gerät. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gerade in der Behandlung, die wir den Völkern in den besetzten Gebieten angedeihen lassen, können wir beweisen, daß das deutsche Volk nicht zu den Barbaren gehört. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die sozialistischen Maßnahmen der jetzigen Zeit sind notwendig gewesen, da der Privatkapitalismus verlangt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Heute quälen Sie sich damit ab, auf das kapitalistische

Gewächs einen sozialistischen Trieb zu verpflanzen. Das muß natürlich eine Karikatur geben. Es muß tiefer in den Produktionsprozess eingegriffen werden. In der Kommission hieß es: Man könne die landwirtschaftlichen Produzenten nicht mit der Weisheit auf den Kopf zwängen. Nun, Sie zwingen doch heute Millionen von Deutschen zum Kriegsdienst. (Rufe rechts: Zwängen!) — Ja, wohl! bei den Sozialdemokraten.) Mit der Lebensmittelversteuerung haben die Lohnsteigerungen durchaus nicht Schritt gehalten. Auch tritt schon wieder Arbeitslosigkeit ein. Weist das so weiter, so wird der Selbsthaltungstrieb der Arbeiter in den Streik hineingeworfen. Dann werden ihnen die Arbeiter den Hunger in den Fingern vor die Nase stecken. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich warne Sie, den Streik, den dieser Lebensmittelwucher in unser Volk gebracht hat, immer größer werden zu lassen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Nothke (Kons.): Während wir uns bemühen sollten, gleich wie unsere Arbeiter im Felde auch im Innern geschlossen und vereint aufzumarchieren, müssen wir uns hier eine Rede anhören, die in maßloser Weise den Klassenhaß fördert. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben selbst gesagt, der Klassenkampf wird bestehen bleiben. Sie haben immer den Zwang zur Arbeit abgelehnt. Sie verlangen aber jetzt, daß der Bauer mit der Weisheit zur Arbeit herangeholt wird. Die Landwirte sind an den hohen Getreidepreisen und an den Mischständen auf dem Kartoffelmarkt nicht schuld. Vor allem muß das Verhältnis zwischen den Preisen der Futtermittel und der Speisefuttermittel ausgeglichen werden. Die Höchstpreisfestsetzung für Fleisch muß in systematischer und energischer Weise erfolgen, am besten von einer Zentralstelle aus. Wir haben mit unserer wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft nicht so günstig da, wenn wir unsere Sozialpolitik nicht eingeführt hätten. Wenn wir in unserem Wirtschaftsleben Langsamgänger und Schwierigkeiten haben, so trägt die Schuld hieran England und deshalb gilt es besonders, diesen Feind zu bekämpfen. (Beifall.)

Abg. Gersch (Hr.): Bei dem Rangsalz Futtermitteln kann die Heraushebung der Kartoffelhöchstpreise allein der Vorratierung von Kartoffeln nicht Einhalt gebieten. Notwendig ist eine genaue Kontrolle der Kartoffelbestände; auch werden sich ernste Zwangsmaßnahmen nicht vermeiden lassen.

Abg. Dr. v. Campe (Natl.): Unser Volk ist durchaus opferwillig; es muß nur überzeugt sein, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen billig und wirklich notwendig sind. Wir wünschen, daß die Regierung, wenn sie Maßnahmen für notwendig hält, dann auch durchgreift und nicht auf halbem Wege stehen bleibt. Die üblichen trüben Veränderungen in den Maßnahmen haben viel Schaden verursacht. Man wird letzten Endes auch bei den Kartoffeln zu einer Beschlagnahme kommen müssen. Bei der Festlegung von Höchstpreisen darf nicht einseitig verfahren werden. Sonst wird z. B. wenn ausländisches Schmelzblech nicht unter die Höchstpreisfestsetzung fällt, alles deutsche Fleisch ausländisches Fleisch. Ich bitte unsern Antrag, die Höchstpreise für Kartoffeln nur um einen Betrag, der dem entstandenen und entstehenden Schaden entspricht, heraufzusetzen, auszusprechen. (Beifall.)

Vorsitzender der Reichstagskommission Dr. Michaelis: Bei der im Juni vorgenommenen neuen Schätzung der Getreidebestände sind wir zu einem Ergebnis von 10 1/2 Millionen Tonnen gekommen. Das war außerordentlich wenig im Hinblick darauf, daß Deutschland sonst 12 bis 14 Millionen Tonnen Getreide braucht. Die Schätzung im November blieb noch hinter dem Ergebnis vom Juni zurück, so daß die mangelnden Stellen im Januar einschneidende Maßnahmen für den Konsum anordnen. Wir haben eine Nachprüfung der bestehenden Maßnahmen veranlaßt, diese hat ergeben, daß der Selbstverbrauch voll gedeckt ist und daß wir noch mit einem Restbetrag von 200 000 Tonnen in die neue Ernte treten. Das wäre sehr knapp; heute ist festgelegt, daß auch die Reserve von 200 000 Tonnen nun etwas erhöht wird. Wenn wir eine Ernte bekommen die uns das gibt, wie im vorigen Jahre, dann werden wir über alle Not hinwegkommen. (Beifall.)

Direktor im Landwirtschaftsministerium Graf Reventlow: Durch die Sanierung des Viehhandels wird der direkte Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten nur infolgedessen betroffen, als es sich um den gewerbmäßigen Handel handelt. Die Weiterberatung wird am Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Generalversammlung des Malerverbandes.

Am zweiten Verhandlungstag berichtete Streine (Hamburg) über die Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern, die am 25. Januar unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. Kaspar, stattfanden. Die „Volksstimme“ hat das Ergebnis der Verhandlungen bereits am 17. Januar gebracht. Die vereinbarte Kriegszulage beträgt 6 und 5 Pfennig. Streine erklärte, der Vorstand empfehle die Annahme der Vereinbarungen. Nicht, weil er der Meinung sei, diese genügen, sondern weil er wisse, daß im gegenwärtigen Moment nicht mehr durchzuführen war. Der Arbeitgeberverband habe bereits gestimmt auf seiner Tagung die Vereinbarungen angenommen. In der Aussprache betonten die Redner, sie hätten angesichts der ungeheuren Teuerung erwartet, daß bei den Verhandlungen

sich etwas einbilden — sie waren glücklicherweise dabei, der Verhandlungsbeamt war auch glücklich, alle waren glücklich, und das ist ja doch schließlich die Hauptsache.

Die bringen mich auf einen Gedanken,“ sagte die Pflegerin Bonin. „Wenn schon die Militärbehörde ihm nicht seine Medaille verleiht, so wollen eben wir sie ihm verleihen. Wir finden schon etwas! Nur das eine, er kennt genau die Form der Militärmedaille, und sein Gefühl ist furchtbar fein entwickelt. Es handelt sich also darum, etwas zu finden, das der Militärmedaille völlig gleich ist, und ich glaube nicht, daß es jemanden geben wird, der gefühllos genug ist, um dem Samba Dialo seine Illusion zu rauben.“

Am nächsten Tage bereits hatte sie eine alte Medaille von St. Helena zur Stelle geschafft.

„Es ist noch ein Gedanke von meinem Urgroßvater“, sagte sie, „der bei den roten Vanzanreitern der alten Garde gedient hat. Sehen Sie, genau hin — es ist auf ein Haar die Form der heutigen Militärmedaille!“

Als dem Samba Dialo mitgeteilt wurde, daß die heilige Medaille nun endlich eingetroffen sei, und daß die Zeremonie der Verleihung alsbald stattfinden werde, meinte er lange heiße Tränen des Dankes und der Rührung. Das war der glücklichste Tag im ganzen Leben des Samba Dialo; er hatte das Ziel, das ihm achtzehn lange Jahre hindurch vorgezeichnet war, erreicht!

„Ich sehr zufrieden“, murmelte er. „Ich sehr, sehr glücklich. Und Katimata auch sehr glücklich. . . Unser ganzes Dorf sehr glücklich. . .“

Ein junger Hilfsarzt hatte die Rolle des Generals übernommen, der eigens gekommen war, um Samba Dialo die wohlverdiente Medaille anzuhängen, diese Medaille, die einst gestiftet worden war, um mit ihr den Heldenmut der letzten Überlebenden der „Großen Armee“ zu belohnen, und die nun durch eine seltsame Kanne des Schicksals dazu bestimmt war, einem blinden Senegalesen den Glauben an die Gerechtigkeit Europas zu retten. Aber hatte er sie, wenn man überhaupt schon von Ordensgehörigen reden will, schließlich nicht ebenso verdient, wie seinerzeit Napoleons Getreue —?

Am nächsten Tage verließ Samba Dialo das Bazarreit. Die Pflegerin Bonin und der Bazarreiter führten ihn vorsichtig die Treppe hinauf, während er mit den Überresten seiner rechten Hand, die das Maschinengewehr ihm zerstückt hatte, jählich die geliebte Medaille an seiner Brust strei-

mehr herausgenommen wäre; das Erreichte genüge nicht. Wenn sie den Vereinbarungen zustimmten, dann nur aus Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit.

Der Verband stimmte sodann einstimmig den Vereinbarungen mit dem Arbeitgeberverband zu. Sie traten am 1. März in Kraft.

Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt (Berlin) hielt hierauf ein längeres Referat über:

„Die Aufgaben der Gewerkschaften nach Kriegsende.“

Er zeigte zunächst, was die Gewerkschaften während des Krieges getan haben, da anzunehmen sei, daß einzelne Maßnahmen, die im Krieg geschaffen, in den Frieden übernommen würden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften müsse sein, die Lebenshaltung der Arbeiter auf einen gewissen Höhe zu halten. Diese Aufgabe kann erreicht werden vom Standpunkt der Interessen des Produzenten und auch des Konsumenten. Als Produzenten hatten wir die Aufgabe, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln und zu ordnen. Mit Hilfe der Militärverwaltung wurde in verschiedenen Nahrungsmitteln eine tarifliche Regelung der Lebensverhältnisse erzielt. Dabei hat die Militärverwaltung mehr sozialpolitisches Verständnis gezeigt, als man es bei der Regierung sonst findet. Für den Frieden muß die Fortsetzung übernommen werden, daß von Staat und Kommune Aufträge nur an solche Unternehmer vergeben werden, die einen Tarifvertrag mit den Arbeitern abgeschlossen haben. Bei den Gewerben, die nicht zur Nahrungsmittelindustrie gehören, war eine Regelung der Arbeitsverhältnisse schwieriger. Es wurde dahin gewirkt, daß die Tarifverträge eingehalten werden. Schmidt schloß im weiteren die wirtschaftlichen Umwälzungen, die der Krieg brachte und betonte dann, wie die Dinge nach dem Krieg kommen würden, sei noch sehr unklar. Die Nachwirkungen des Krieges in wirtschaftlicher Hinsicht würden sich nicht so schnell verflüchtigen, wie manche glauben. Eine Ordnung und Regelung wieder eingebracht eintreten, würden wir sicher eine große Arbeitslosigkeit haben. Die Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse werde die Gewerkschaften nach dem Krieg auf dem Gebiet der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor neue Aufgaben stellen. Wir dürfen nicht damit rechnen, daß die Lebensmittelpreise nach dem Krieg schnell heruntergehen. Andererseits haben wir Arbeitgeber, die alle sozialen Ansprüche der Arbeiter zurückweisen. Es wird harte Kämpfe um die Besserstellung der Arbeiter geben. Da wird unterhalten werden müssen, inwieweit ein gemeinsames Zusammenarbeiten mit den anderen Gewerkschaften zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben möglich ist. Auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises haben ja die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen bereits zusammengeordnet. Hier ist eine Regelung durch gesetzgeberische Art notwendig. Wie stellen wir uns nach dem Krieg zur Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte? Nach einer solchen schweren Zeit müssen wir zunächst für unsere eigenen Arbeiter sorgen. Der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften darf nur durch den Arbeitsnachweis gedeckt werden; Agenten müssen ausgeschaltet werden. Der Arbeiter stellt als weitere Forderungen nach dem Krieg auf: finanzielle Regelung der Arbeitslosenunterstützung, der Heimarbeit (die einen starken Zutrom erhalten dürfte), Bau von Wohnungen durch die Gemeinden, Fürsorge für die Kriegsgeldbesitzigen, Neuregelung ihrer Rentenanprüche. Auf den übrigen sozialpolitischen Gebieten soll es bei dem bleiben, was wir schon vor dem Krieg verlangten. Schmidt sprach nun die Aufgaben, die erfüllt worden sind, vom Standpunkt der Interessen der Konsumenten. Generalkommission und Parteivorstand hätten sich gegen die mühevolle Spekulation und Preissteigerung gewendet. Sie verlangten Höchstpreise und Beschlagnahme der wichtigsten Nahrungsmittel. Wenn der Krieg noch lange dauere, dann müßten noch mehr Verteilungen vorgenommen werden, da sonst große Schwierigkeiten eintreten würden, die auch eine große Gefahr für unsere politische Situation wären. Den praktischen Aufgaben in der Landwirtschaft sollte auch von unserer Seite nähergetreten, Oedankulturen gefördert werden. Die Voraussetzungen für die Erfüllung all dieser Aufgaben sei ein glückliches Ende des Krieges. Ein Schicksal solle auf die Arbeit nach dem Krieg: die gerrütteten Verhältnisse in der Partei. Es werde befürchtet, daß, was in der Partei vorgeht, eine Rückwirkung auf die Gewerkschaften haben kann. Rechner hoffte, daß die Gewerkschaften nicht in den Strudel hineingezogen werden, daß die praktische Arbeit das theoretische Splittieren beiseite schieben wird. Auf der gefundenen Basis der praktischen Arbeit könnten die gestellten Aufgaben erfüllt werden. (Beifall bei Beifall.)

Eine Debatte schloß sich nicht an den Vortrag. Ueber den Bauarbeiterstreik hielt dann Seinke (Berlin) ein kurzes Referat. Er verwies darauf, daß während des Krieges die Bestimmungen des Bauarbeitergesetzes oft nicht eingehalten wurden.

Bei der Wahl des Vorstandes wurde als erster Vorsitzender einstimmig Streine gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt, der Posten eines zweiten Vorsitzenden wurde offen gelassen.

Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Reinert (Hannover) wiedergewählt.

Somit waren die Arbeiten der Generalversammlung beendet.

Welche. . . D. er kannte sie ja so genau, es machte durchaus nichts, daß er nun blind war, es war ganz dasselbe, wie wenn er sie vor sich sah! . . .

Sie führten Samba Dialo die Treppe hinauf und traten mit ihm in den großen Ehrenhof. Der Hof lag leer und verlassen im Morgenmorgenlicht, aber als sie in ihn eintraten, da überkam die Pflegerin ein tiefes menschliches Erbarmen und sie sagte mit freudiger, freudiger Stimme:

„Samba Dialo, hier im Hof sind alle verwundeten Kameraden in Reich und Elend versammelt: Sie sind deinetwegen gekommen, sie sind gekommen, um deine Medaille zu grüßen! Antworte ihnen, Samba Dialo!“

Und Samba Dialo rief sich stoff militärisch zusammen, führte den Handstummel an die Lippe, und während ein seltsames Leuchten über sein Gesicht glitt, blickte er sich auf den Hof hin und salutierte nach allen Seiten. . . Dieser Mann, der da ins Meer hineingegriff, war in diesem Augenblick nicht mehr der kindliche, einfältige Sohn Afrikas, dem es darum zu tun ist, irgend ein Abzeichen an seiner Brust zu tragen, nein, er war der stolze selbstbewußte Krieger, in dessen Taten die Kameraden die Taten der Arme grüßten. . .

Und wie er so stand mit den erschienen Augen mitten im leeren, sonnenbeschienenen Hof, nach allen Seiten dankend und salutierend, da war es, als habe sich auch auf ihn, den Schwarzen, ein Funke herabgefallen von menschlicher Güte und Barmherzigkeit. . .

Nachtrakt über innere Spaltungen.

Ich glaube nicht, daß innere Parteien und innere Spaltungen jemals etwas Gutes gestiftet haben im Gegenteil müssen sie dazu führen, daß beim Nache eines Feindes die so entzweiten Städte sofort verloren gehen, weil die schwächere Partei sich immer an den äußeren Feind anlehnen und dabei die stärkere Partei keine Möglichkeit zur wirklichen Regierung mehr finden wird. . . Solche Regierungsmethoden lassen daher auf eine Schwächung des Fürsten schließen; denn in einem starken Fürstentum werden solche Parteien niemals gebildet werden, da für die Zeit des Friedens Vorteil bringen, indem man durch sie die Untertanen leichter zu regieren vermag, da aber ein solcher Zustand sofort seine tragische Sinnlosigkeit zeigt, sobald ein Krieg ausbricht.“ (Vom Fürsten, Kap. XX.)

geben in seinem Welt und träumte von dem Tage, an dem der General ihm die Auszeichnung am gelb-grünen Bande an die Brust heften würde. . . Und inzwischen gingen wegen seiner Medaille Briefe an das Ministerium ab, an die Generale der Kolonialtruppen, an den Hauptmann, der vielleicht längst schon irgendwo vor Dürmiden gefallen war. . . Ja, der Hauptmann mußte gefallen sein, denn nie wieder wird etwas von ihm gehört. . . Und dann — was können schließlich eine Pflegerin ohne Beziehungen und ein alter Bazarreiter ausrichten, die in irgend einem weitvergebenen Winkel von Frankreich, fernab von allen Mächten der Welt, gerade gut genug sind, um ein paar zerflossene Schwärze wieder gefunden zu pflegen?

Die Monate gingen. Und dann kam der Tag, an dem Samba Dialo das Bazarreit verlassen sollte, nachdem seine Binden, so gut es gerade ging, geheilt waren. Samba Dialo sollte nun die Reise nach Marokko antreten, und von Marokko aus sollte er wieder mit dem großen Dampfer über das Meer fahren, und dann würde es gar nicht mehr lange dauern — dann würde er schon bald daheim in Katoga bei Katimata sein. Ja, bei Katimata. Und geschmückt mit der Medaille, die ihm der General vorher eigenhändig anheften würde, der Medaille, um deren Preis er sein Augenlicht hingegen hatte. . .

„Was wollen wir mit ihm tun?“ fragte die Pflegerin rasselnd. „Sagen Sie doch selber — können wir denn den Armen ohne seine Medaille lassen? Gibt es denn gar keinen Ausweg, durch den wir ihm helfen könnten? Ich gehe ganz offen, daß ich sogar zu einem Betrug fähig wäre, um solch einem Bedauernswerten die wohlverdiente Genugung zu verschaffen, die man ihm ungerührt verweigert. Uebrigens wie denken Sie? Ich sage mir, da drüben in Guinea, fernab von der Polizei und von starker Kontrolle, in irgend einem Hinterhof am Ende der Welt, wird man es schließlich mit den Auszeichnungen nicht allzu genau nehmen —?“

„Das nicht“, sagte der Bazarreiter, „und zwar aus dem Grunde schon, weil ja weit und breit niemand ist, der sich in den Dingen auskennt. Ich habe drüben sogar einen Verwaltungsbeamten gefunden, der, um sich die Ergebnisse und Freundschaft der Häuptlinge zu sichern, ihnen Schillerauszeichnungen verlieh, die die Insignien trugen: „Für Fleiß und Streben“. Und wie es eben immer ist, wenn die Men-

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesämtern.

28. Jan. Hofmann, Eva Maria Anna Elfr. Christine, Maschinen-
fabrikerin, ledig, 61 J., Scherzheimers Landstraße 122.
4. Febr. Brugg, Christian Wilhelm, Kaufmann, verh., 53 Jahre,
Eisenbachstraße 14.
16. Hubert, Margarete, geb. Kiefer, Witwe, 80 J., Sandb. Allee 4.
15. Hach, Karoline Margarete, geb. Schuchardt, Witwe, 75 Jahre,
Sandb. Allee 4.
15. Meyer, Emilie, geb. Rischner, verh., 52 J., Gogernstraße 16.
15. Schwab, Joh. Georg, Diener, ledig, 39 J., Nibelungenallee 37/41.
16. Scheithauer, Luise, 1 J., Eisenbachstraße 14.
16. Georg, Albert, 1 J., Eisenbachstraße 14.
16. Schuster, Sara Felice, geb. Judermann, Witwe, 80 J., Möder-
bergweg 62.
16. Georgi, Johann, Amtsdiener, verh., 69 J., Ribbafstraße 30.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

21. März 1915. H. J. Wilhelm Jakob, Bismarckweg, Kaufmann,
ledig, 35 J., letzte Wohnung Oberndorferstraße 63.
27. April. Heilbrunn, J. H. H., Gefahrschiff, Buchdruckereibesitzer,
verh., 26 J., letzte Wohnung Waldschmidtstraße 17.
17. Aug. Wölmer, Johann Friedrich, Referent, Metzger, ledig,
25 J., letzte Wohnung Schlachthausgasse 11.
30. Sept. Schellmann, Erich Eugen Gustav, Musikant, Kaufmann,
ledig, 24 J., letzte Wohnung Dammstraße 8.
30. Graf I. Johann, Musikant, Munitionsfabrikant, ledig, 21 Jahre,
letzte Wohnung Büchel, Schlachthaus.
6. Okt. Künzel, Georg August, Musikant, Tapezierer, ledig, 26 J.,
letzte Wohnung Schölergasse 31.
31. Bauer II, Karl, Kaufmann, Musikant, ledig, 24 J., letzte Woh-
nung Kleine Brückenstraße 6.
2. Nov. Thron, Hermann, Musikant, Spengler, ledig, 23 Jahre,
letzte Wohnung Diefenbachstraße 33.
23. Polchinger, Max, Weidmann, Wagenführer, verh., 33 Jahre,
letzte Wohnung Diefenbachstraße 33.
4. Dez. Krieger, Hermann Heinrich, Gefahrschiff, Bauhilfs-
arbeiter, verh., 26 J., letzte Wohnung St. Georgenstraße 6.
29. Münch, Philipp, Bauhilfsarbeiter, Tapezierer, verh., 33 J., letzte
Wohnung Freiligrathstraße 46.
1. Jan. 1916. Weidinger, Johann, Musikant, Kaufmann, ledig,
29 J., letzte Wohnung Berger Straße 84.
10. Hillmann, Hermann Julius August, Gefahrschiff, Kaufmann,
ledig, 25 J., letzte Wohnung Arnburger Straße 37.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 17. Febr., 7 Uhr: „Königskinder“. 16. Vorstell. im
Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Freitag, 18. Febr., 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Auf-
Abonn. Kleine Pr.
Samstag, 19. Febr., 7 Uhr: „Fra Diavolo“. 16. Vorstell. im Sam-
stag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
Sonntag, 20. Febr., 3¼ Uhr: „Petersens Mondfahrt“. Auf-Abonn.
Erstg. Pr. — 7 Uhr: „Rosa Lisa“. 15. Vorstell. im Sonntag-
Abonn. Gewöhnl. Pr.
Montag, 21. Febr., 5 Uhr: „Parfisi“. Auf-Abonn. Große Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Donnerstag, 17. Febr., 7½ Uhr: „Winterabend: Vorträge. Hier-
auf: Literatur. Zum Schluss: „Berlin-Bagdad“. Auf-Abonn.
Kleine Pr.
Freitag, 18. Febr., 7½ Uhr: „Die Journalisten“. Auf-Abonn.
Kleine Pr.
Samstag, 19. Febr., 7½ Uhr: „Was werden die Leute sagen?“
16. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
Sonntag, 20. Febr., 3¼ Uhr: „Im weichen Nöhl“. Auf-Abonn.
Besond. ermäß. Pr. — 7½ Uhr: „Winterabend: Vorträge.
Hierauf: Literatur. Zum Schluss: „Berlin-Bagdad“. Auf-
Abonn. Kleine Pr.
Montag, 21. Febr., 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“. 17. Vor-
stell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.

Neues Theater.

- Donnerstag, 17. Febr., 8 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Abonn. B.
Gew. Pr.
Freitag, 18. Febr., 8 Uhr: „Die seltsame Eizellens“. Auf-Abonn.
Vollstüml. Pr.
Samstag, 19. Febr., 8 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Abonn. B.
Gew. Pr.
Sonntag, 20. Febr., 3¼ Uhr: „Der Weibsteufel“. Erm. Pr. —
Abends 8 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Auf-Abonn.
Gew. Pr.
Montag, 21. Febr., 8 Uhr: „Hinter Mauern“. Auf-Abonn.
Vollstüml. Pr.

Wiesbadener Theater.

Reizung-Theater.

- Freitag, 18. Febr., 7 Uhr (Vollstüml.): „Jahrmärkte in Pilsen“.
Samstag, 19. Febr., 7 Uhr (neu einstudiert): „Die große Glode“.
Sonntag, 20. Febr., ¼ 12 Uhr: Vorträge Genf-Georgi: „Aus den
Literaturgeschichten des Jolan“. — ¼ 4 Uhr: „Als ich noch im
Hügelsteide...“ — ¼ 8 Uhr: „Die große Glode“.

Königliches Theater.

- Freitag, 18. Febr.: „Nachmann als Erzieher“. Abonn. A.
Samstag, 19. Febr.: „Die Jüdin“. Abonn. B.
Sonntag, 20. Febr.: „Lumpenparade“. — 7 Uhr
(Gastspiel Arist. de Pabla): „Gormen“. Abonn. C.
Montag, 21. Febr.: „Iphigenie auf Tauris“. Abonn. D.

Schumann-Theater

8 Uhr: Neul „Das Farmernmädchen“. 3408



Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher Konzert. Einlass 7 Uhr.

Baumer und Sohn
Komiker
3 Hellwig 3
Fangkünstler
Floets Larella
Gymnastiker
Hasse und Mariet
Tänzer
F. Veigel-Körn
Volkstänzer

M. Giltou
Rasetauben
Maskenfest
der 10 polnischen Tazatzen.
Alex. und Hermann
Kraftturner
Sario
Pistolenschützen
Gottl. Recek
Humorist

Künstler-Brettl

Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Geburtstagspende!

Möge, wenn der Friede kommt, das Gedenkblatt
getreuermaßen als ein

Frankfurter Kriegswahrzeichen

in allen Haushaltungen Zeugnis dafür legen,
wie im Kriege Frankfurts gesamte Bevölkerung
einig und geschlossen mitgeholfen hat:

Durchzuhalten!

Theaterplatz 14

Geburtstagsbureau (2).

Frisch eingetroffen:
1 Doppelwagen

Orangen

In verschiedenen Größen
3 St. 20 / 3 St. 28 / 3 St. 35

Bratwurst

kalt u. warm Dose 155
zu genießen
Inhalt etwa 1 Pfund.

Gulasch

aus bestem
Schweinefleisch hergestellt.
Dose etwa 1 Pfund 140

Marmeladen

alle Sorten entsprechen den
Bundesratsverordnungen.

- Frischobst-Marmelade Sorte III 48
Zwischen-Marmelade m. Apfel- 50
Sorte II Zusatz Pfund
Himbeer-Marmelade mit Apfel- 50
Sorte III Zusatz Pfund
Johannisbeer-Marmelade mit 58
Zusatz, Sorte II Pfund
Aprikosen-Marmelade Sorte I 64
Apfel-Gelee garantiert rein Pfund 56

Gross-Lieferungen in
Frischobstmarmelade p. Pfund 38
in Eimern à 25 Pfund (Brutto für
Netto) erfolgen durch die Zentrale
Schwedlerstrasse 1-5.

Neu eingeführt!

- Apfelsinen-Marmelade
erfrischend und von vorzügl.
Geschmack, Sorte III, Pfund 50
Heute eintreffend:
Feinste deutsche
Sülze... Dose 165
sehr fettreich und von vorzügl. Ge-
schmack. Ausreichend f. 4 Personen.

J. Latscha

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Fern von der Heimat, an seinem Arbeitsort bei War-
schau, starb unerwartet unser treues Mitglied

Gustav Baumann

Schreiner

Im Alter von 43 Jahren. Ehre seinem Andenken!
3499 Die Ortsverwaltung.

Nähmaschinen
Fahrräder

an solente Deute. 01190

A. Wriedt

Mechaniker

jetzt: Egenolffstraße 17

zwischen Rotlindestr. u. Rathschildeallee.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelmetzgerei

Hugo Hess

Prisenengasse 20a, Rickenheim

älteste Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Prima

Rind- und Kalbsfleisch

empfehle 690

S. Hirsch

Rickenheim, Gr. Eichenstraße 28.



Genossen! Genossinnen!

Spotbillig kauft man bei mir neue

und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Rödelheim.

Die

Schuhfabrik Fr. Otterbach,

Alexanderstraße 12

empfehle extra harte

Kernsohlen

zu billigen Preisen. 1022

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 75.

Dreher, Schlosser

Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen

bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben. 3211

Motorenfabrik Oberursel A.-G. Oberursel

Frankfurt a. M.

Schützt euch jetzt

vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss
meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flacon.
Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trübenbachs, Gasse,
Kosch-Apotheke, Am Salzkorn 3, Engel-Apotheke,
Grosse Friedberger Straße 44 und G. Wollersdorfer, Strass-
burg 1. E., Melheimer Strasse 12. 01197

Bei den hohen Kaffeepreisen
empfehlen wir:

SF - TEE

kräftige, wohlschmeckende Mischung:

- Ein viertel Pfund-Paket 80
Ein achtel Pfund-Paket 40
Mischungen feinerer Qualitäten:
Ein viertel Pfund-Paket ... 90 u. 100
Ein achtel Pfund-Paket ... 45 u. 50

SF - Kaffee

Beste Ernte für reinen Bohnenkaffee, her-
gestellt aus feinsten Frühlingskaffees und
natürlich geröstetem Bohnenkaffee.
Vorzüglich im
Geschmack 1/2 Pfund - Paket 60

SF - Malzkaffee

garantiert
echt Malz
1/4 Pfd.-Paket 48, 1/2 Pfd.-Paket 24,
Kornkaffee Pfund 38

Schade & Füllgrabe

Vverkaufsstellen in allen Stadtteilen.